

Cuvée?»



Bilder Andreas Blatter

«Letztlich ist eine gute Comedyshow wie ein Porno: Die Handlung ist dünn, aber die Nummern machen Spass.»

schmiss auch aus dem Stegreif einen Comedyabend. Die Arme hat mir die Rolle gelassen, das war super.

Wie kamen Sie zu «Giacobbo/Müller»?

Andreas Thiel sah mich bei einem Theatersportauftritt und empfahl mich Giacobbo. Nach der ersten Sendung ging's durchs Dach.

Sie sind auch jeden Freitagmorgen auf SRF 3 zu hören, immer wieder mit neuen Figuren. Wie entstehen die?

Entweder fragt das Radio, ob ich diesen oder jenen parodieren könne, oder die Idee kommt von mir. Bei Heinz Günthardt lief es so: Ich traf ihn am Davis-Cup-Final in Lille und ich merkte, wie er redet. Vom Stadion zur U-Bahn ist dann Heinz Günthardt entstanden.

Ein Lebemann und Jetsetter – funktioniert Heinz Günthardt deshalb, weil er eher unschweizerische Eigenschaften hat?

Total. Er wohnt in Südschweden, hat eine schwedische Frau und eine monegassische Handynummer. Man weiss nie, wo er ist. Von dem her (imitiert Günthardt): De Heinz isch unschwizerisch! Wir sind ein kleines Land mit viel Know-how und ein unschweizerisch-visionäres Denken tut gut. Nicht, dass Günthardt besonders visionär wäre. Aber solche Figuren braucht das Land.

Sie parodieren auch Roger Federer. Lange galt er ja als bescheiden.

Seine Häuser, seine Autos und sein Privatjet sind alles andere als bescheiden. Aber er vermarktet sich sehr gut. Weil er everybody's Darling ist, positioniere ich ihn bewusst als unbescheidenes Schweinebein. Das macht ihn spannender. Aber keine Angst, ich mag Federer.

Sie haben eine Vorliebe für Sportler.

Vorletzte Woche ist mir bei der Champions-League-Zusammenfassung Admir Mehmedi aufgefallen. (Imitiert ihn.) Der spricht wie ein Vögelchen, sehr geheimnisvoll, als wäre er in der Umklei-

de und hätte Schiss, entdeckt zu werden.

Eine Figur wie Bachelor Vujo Gavric...

... grossartig! Vujo ist ein Steilpass. Er tut nichts zur Sache. Er wäre ersatzlos streichbar. Gut, ich ja auch, wie grundsätzlich alle. Aber er hat eine so verzerrte Realitätswahrnehmung, auch was die Finanzierung seines Lebensstils angeht, das macht ihn zu einer grossartigen Figur. In der Comedy geht es letztlich darum, den Leuten einen guten Abend zu bieten. Bei Vujo fühlt sich jeder erhaben, das gibt neurobiologisch ein gutes Gefühl.

Ich habe mich auch schon gefragt, wie sich Vujo finanziert.

Es geht das Gerücht um, er habe eine Kreditkarte von Karli Hirschmann.

Sehen Sie sich als Künstler?

Nein. Ich bin de facto Unternehmer. Wenn man sich als Künstler bezeichnet, nimmt man sich aus.

Inwiefern?

Kunst impliziert, etwas Edleres zu sein als das, was gemeinhin gemacht wird. Diesen Eindruck habe ich von mir nicht. Ich will die Leute unterhalten und bin von A bis Z für mich selbst zuständig. Und ich bin jener, der die Strategie entwickelt und sie top down an die Leute weitergibt, die mit mir zusammenarbeiten.

Sie haben sich schon das ganze Unternehmer-Vokabular angeeignet.

Bevor ich mich mit Comedy selbstständig gemacht habe, hatte ich einen Managerjob. Nun mache ich das auch schon gegen zehn Jahre. Ich bin unternehmerisch-unterhaltsam konzipiert. Ich analysiere die Situation und versuche Strategien so zu entwickeln, damit es funktioniert.

Das tönt wahnsinnig sachlich und technisch.

Die Sachlichkeit ist in der Planung sehr hoch angesiedelt, aber die Instanz, die letztlich entscheidet, ist das Publikum. De facto bin ich Handlanger des Publikums. Was nicht gefällt, fällt raus.

Interview: Michael Feller

Die SP ist zwar am Drücker – das ist aber auch ihr Dilemma

BUNDESRATSWAHLEN Am Mittwoch hat es die Linke in der Hand: Von ihrer Taktik wird abhängen, welcher SVP-Politiker auf den Schild gehoben wird. Noch ist deren Strategie nicht ersichtlich. Vielmehr herrscht hüben und drüben grosse Nervosität.

Wenige Tage vor den Bundesratswahlen ist die Unsicherheit gross, noch grösser ist der Raum für Spekulationen. Das zeigt sich eindrücklich bei einem Blick in die «SonntagsZeitung» zu wissen, dass die «Operation vierter Mann» angelaufen ist. Als möglichen Kandidaten bietet die Zeitung den Schaffhauser SVP-Nationalrat Thomas Hurter an. Die «NZZ am Sonntag» setzt auf eine Frau als Sprengkandidatin. Ausgegraben hat sie die Schaffhauser Finanzdirektorin Rosmarie Widmer Gysel. Doch die winkte umgehend ab: Sie sei dafür die falsche Person und würde eine Wahl ablehnen. Die Geschichte von Eveline Widmer-Schlumpf dürfe sich nicht wiederholen. Und die «Zentralschweiz am Sonntag» wärmte die Kandidatur des Zuger Regierungsrates Heinz Tännler auf, aber auch er dementierte umgehend.

Toni Brunners Warnungen werden immer heftiger

Hintergrund dieser fast schon verzweifelt anmutenden Suche nach



SP-Präsident Christian Levrat sprach an der DV Klartext.

Keystone

einem Sprengkandidaten ist die steigende Unzufriedenheit mit dem offiziellen Dreierticket der SVP. Nicht nur die Ausschlussklausel sorgt für grossen Unmut, auch die Qualität der offiziellen Kandidaten, Thomas Aeschi, Norman Gobbi und Guy Parmelin, vermag bis weit ins bürgerliche Lager nicht so recht zu überzeugen. Das musste auch die Rennleitung der SVP zur Kenntnis nehmen. Die Drohungen von SVP-Präsident Toni Brunner werden denn auch immer drastischer. Ins Visier nimmt er nun die Sozialdemokraten. Wähle die Bundesversammlung einen Sprengkandidaten, werde sich die SVP vorbehalten, in vier Jahren einen Bundesratsstz der SP anzugreifen, liess Brunner

gegenüber der «SonntagsZeitung» verlauten.

Christian Levrat markiert Unzufriedenheit

Tatsächlich liess SP-Präsident Christian Levrat an der Delegiertenversammlung vom Samstag kein gutes Haar an den drei Kandidaten. «Es ist schon ein Armutszeugnis, wenn die wählerstärkste Partei des Landes ein solches Trio ins Rennen schickt», betonte er gegenüber dem Schweizer Fernsehen. Levrat scheint mit seinen markigen Worten zu kaschieren, dass seine Partei noch kein Rezept gefunden hat, wie sie dem SVP-Diktat entgehen könnte. Die endgültige Taktik wird die SP nach den Hearings mit den drei offiziellen

Kandidaten festlegen – wahrscheinlich erst in letzter Minute am Mittwochmorgen.

Sämtliche Szenarien haben beträchtliche Pferdefüsse

Doch der Spielraum ist gering. Sollte es der Linken wider Erwarten gelingen, einen Sprengkandidaten zu lancieren, könnte sich dies als Bumergang erweisen. Denn ist dieser zu wenig überzeugend, könnte der als gemässigt geltende Parmelin aufgrund des Wahlprozederes über die Klinge springen. Dann müsste sich die SP zwischen Pest und Cholera entscheiden, wie es derzeit bei den Linken heisst. Indes: Einen überzeugenden Sprengkandidaten aus dem Hut zu zaubern, ist ungemein schwierig. Erstens müssten Parlamentarier aus den Reihen der Grünliberalen, der BDP und auch noch aus der CVP von der Brillanz dieses Kandidaten überzeugt werden. Zudem müsste wohl eine Partei dem Gewählten Asyl bieten, soll dieser nicht vollständig der Wut der SVP ausgesetzt werden.

Somit bleibt der SP eigentlich nur die Variante, auf den gemässigten Parmelin hinzuwirken oder sich vollständig aus der Wahl rauszunehmen, um den Gewählten dann in seiner Arbeit umso heftiger angehen zu können. Beide Varianten dürften jedoch innerhalb der SP kaum zu Freuden-sprüngen Anlass geben.

Gregor Poletti

ANZEIGE

Wir schenken

Fr. 10.– Rabatt auf alle M-Budget Prepaid-Geräte. Dazu gibt's gratis einen Wertsachen-Finder.

Wiko
Game changer.

Fr. 39.90
statt Fr. 49.90

Wiko Lenny 2
Android 5.1, 5"-Display, 5-Megapixel-Kamera, interner 4-GB-Speicher
Erhältlich in schwarz und weiss.
Inkl. Prepaid SIM-Karte mit Fr. 15.– Guthaben und 100 MB Datenvolumen, SIM-Lock, Registrierung notwendig (max. 3 Geräte/Registrierungen pro Person)

Gültig für alle M-Budget Prepaid-Geräte mit M-Budget Mobile Prepaid bei melectronics. Beim Kauf eines Android M-Budget Prepaid-Geräts vom 01.12. bis 31.12.2015 erhalten Sie gratis einen Wertsachen-Finder Gigaset G-tag. Angebot gültig solange Vorrat, längstens bis 31.12.2015.

m electronics
MIGROS